

Sicherung der deutschen Reichsgrenze.

Selbstverwaltung der Gemeinden bleibt.

Berlin, 9. März. Das Reichskabinett befaßte sich in seiner Sitzung am Dienstag mit dem vom Reichsjustizminister Dr. Gürtner vorgelegten Entwurf eines deutschen Strafgesetzbuches. Die Beratungen über diesen Gegenstand werden in den nächsten Kabinettsitzungen fortgesetzt werden. Verabschiedet wurde das Gesetz über die Verlängerung der Amtszeit der gemeindlichen Selbstverwaltungskörper, ein Gesetz über die Sicherung der Reichsgrenze und über Verwaltungsmassnahmen, nach welchen der Reichsminister des Innern ermächtigt wird, in von ihm zu bestimmenden Gebieten, insbesondere an der Reichsgrenze, alle Massnahmen zu treffen, die für eine wirksame Sicherung der Reichsgrenze und des Reichsgebietes erforderlich sind.

Der Reichsminister des Innern wird ferner ermächtigt, gegen Angehörige eines fremden Staates und gegen deren Vermögen Vergeltungsmassnahmen zu treffen, sofern dieser Staat gegen Reichsangehörige oder ihr Vermögen Massnahmen trifft, die nach deutschem Recht gegen die Angehörigen dieses Staates oder ihr Vermögen nicht getroffen werden können.

Das von der Reichsregierung verabschiedete Reichsgesetz betreffend die Amtszeit der gemeindlichen Selbstverwaltungskörper bestimmt folgendes:

Die Amtszeit der auf Grund des vorläufigen Gesetzes zur Gleichhaltung der Länder mit dem Reich vom 31. März 1933 (RGBl. I S. 153) gebildeten Selbstverwaltungskörper der Gemeindeverbände wird bis auf weiteres verlängert.

Diese Vorschrift gilt auch für die Amtszeit der Mitglieder der Kreisräte der preussischen Landkreise sowie der Kreisräte und Kreistage der württembergischen Kreisverbände. Das Gesetz tritt mit seiner Verkündung in Kraft.

In der Begründung zu dem Gesetz wird darauf verwiesen, daß durch das vorläufige Reichsgesetz zur Gleichhaltung der Länder mit dem Reich vom 31. März 1933 die gemeindlichen Selbstverwaltungskörper aufgelöst und neu gebildet wurden. Ihre Amtszeit wurde auf vier Jahre festgelegt. Auf Grund dieses Gesetzes haben die einzelnen Länder (mit Ausnahme von Preußen) die entsprechenden Gleichhaltungsgeetze erlassen. Auf Preußen fanden die Vorschriften des Gesetzes keine Anwendung, da die gemeindlichen Selbstverwaltungskörper in Preußen durch die Verordnung vom 4. Februar 1933 aufgelöst und auf Grund der kommunalen Wahlen vom 12. März 1933 neu gebildet wurden. Die Amtszeit der gemeindlichen Selbstverwaltungskörper endet am 5. März 1937, soweit nicht einzelne Länder, wie zum Beispiel Sachsen, einen geringfügigen abweichenden Endtermin festgesetzt haben.

Für die Gemeinden ist diese Regelung nunmehr durch das Inkrafttreten der Deutschen Gemeindeordnung überholt. Die für die Kreise gebildeten Verwaltungskörper im jetzigen Zeitpunkt nochmals in einem umständlichen Verfahren zu erneuern, erschien unzumutbar im Hinblick darauf, daß in naher Zeit mit dem Erlaß der Deutschen Kreisordnung gerechnet werden kann. Der gleiche Gesichtspunkt erschien durchschlagend hinsichtlich der Verwaltungskörper der übrigen Gemeindeverbände (bayerische Kreistage, sächsische Bezirksräte, hessische Provinzialtage).

Zeit gekommen. Eine Notwendigkeit einer solchen Erklärung für die Anerkennung der Neutralität der Schweiz sei nicht vorhanden gewesen. Sie habe aber dann in der ganzen Welt bei allen Friedensfreunden ein günstiges Echo ausgelöst.

Von einem Kulturabkommen zwischen der Schweiz und Deutschland sei nie die Rede gewesen. Es sei unrichtig anzunehmen, daß die deutschen Behörden von Altbundesrat Schulthess als Entgelt für die Erklärung von Reichskanzler Hitler Versprechungen oder andere Bedingungen verlangt hätten. Bundesrat Schulthess habe sich auch nicht für etwas Derartiges hergegeben, und es wäre auch eine Beleidigung gegenüber dem Reichskanzler, anzunehmen, daß er die Bedeutung seiner großen Erklärung über die Unverletzlichkeit und Neutralität der Schweiz durch Hinzufügung von Bedingungen oder Einschränkungen und Doppelsinnigkeiten hätte schmälern wollen.

Bundesrat Motta kam dabei noch auf das Verhältnis der Schweiz zu den übrigen Nachbarstaaten zu sprechen und stellte an Hand von Neuherrungen Mussolini, des Präsidenten der französischen Republik, Lebrun, und des Außenministers Delbos sowie des österreichischen Bundeskanzlers Schulzinger fest, daß überall der gleiche anerkennende und freundschaftliche Geist gegenüber der Schweiz, ihrer besonderen Stellung in Europa und gegenüber ihrer Neutralität vorhanden ist.

Der Führer im Deutschen Opernhaus.

Berlin, 10. März. Der Führer und Reichskanzler besuchte am Dienstagabend eine Aufführung des großen Ballets „Tanz um die Welt“ im Deutschen Opernhaus. Der Führer nahm zusammen mit Reichsminister Dr. Goebbels, Staatssekretär Junk und Generalintendant Klobe in seiner Loge Platz und wurde bei seinem Erscheinen von dem vollbesetzten Haus begeistert begrüßt. In den Pausen und am Schluß der mit höchstem Beifall ausgenommenen Aufführung gab das Publikum seiner Freude über das Erscheinen des Führers in herzlichen Rundgebungen Ausdruck.

Ferdinand Holtern, der die Nischenbestimmungen am Rande der Lambaraberge hatte, Sisal, etwas Kaffee, Kakaos, im ganzen ein Fürstentum, sprach im Namen der deutschen Siedler in Ostafrika, das die Engländer nun Tanganika Territorium nennen. Er war aus dem gleichen Regiment hervorgegangen wie Granville, dann zur Schütztruppe übergetreten, hatte sehr reich geheiratet und noch ein halbes Jahr vor dem Kriege begonnen, dieses afrikanische Fürstentum zu gründen. Er hatte seine Leistungen jetzt wieder wunderbar in Schuch. Er sagte zu seinem ehemaligen Regimentkameraden:

„Lieber Granville, deine Geschichte kenne ich. Ich möchte einmal etwas Ernstliches mit dir reden.“

„Ihr scheint eine Kompanie hier gegründet zu haben“, sagte Granville, „deren Status darin besteht, daß zu tun, was du eben nennst: ernstlich mit dem armen Granville reden. Ich muß dir offen etwas sagen: Ich finde das allmählich zum Kragen!“

„Danke“, sagte Holtern, „du hast dich wirklich nicht verändert, du altes Stinktier. Aber ich möchte jetzt durchaus, daß du deine Bemerkungen läßt und mir zuhörst.“

„Sage bloß noch, als älterer Kamerad! Vielleicht hast du eine Missionsschwester für mich?“

„Also, zum Donnerwetter, jetzt hörst du zu!“

„Ich höre“, sagte Granville.

„Sieh mal, wenn der Hartlieb mit seinem Zeppelein zweimal im Monat hier durchkommt, so ist das ja sehr schön — für die Engländer. Wir Deutsche bei Tanga, in Daresalam, in Moschi haben sehr wenig davon. Die Post braucht dann von Europa zum Viktoriassee genau soviel Zeit wie von diesem lausigen Kest hier bis nach Daresalam. Wenn wir nach Deutschland wollen, können wir für ein Geldgeld in beinahe fünf Tagen nach Kampala fahren, und dann brauchen wir noch nicht vier Tage nach Europa. Das ist natürlich höchst sinnlos. Schließlich ist der Zeppelein eine deutsche Erfindung. Die Engländer haben das großartig gedreht mit dem Landemot in Kampala, aber so geht das nicht, wir müssen etwas dagegen tun. Wir müssen eine Zubringerlinie mit Flugzeugen von Tanga aus arrangieren. Habe mir das schon überlegt, das würde allein nicht lohnen, aber man könnte allerlei Kombinationen machen. Da weiß ich, daß du ganz gut zugreifen kannst, wenn du willst, und von dem Kram auch etwas verstehst, wenn du auch Zeppeleiner bist, schließlich hast du vorher fliegen gelernt... So könnte man eine wirklich vernünftige Sache mit dir besprechen. Wob-

Aus aller Welt.

* Vom Führer begnadigt. — Statt Todesstrafe fünf Jahre Gefängnis. Der Führer und Reichskanzler hat die vom Schwurgericht in Königsberg am 16. September 1936 wegen Mordes zum Tode verurteilte Erna Schröder aus Königsberg zu einer Gefängnisstrafe von fünf Jahren begnadigt. Die Verurteilte hat in einer Bergwerkseinstimmung ihren Ehemann, einen vielfach vorbestraften Trinker und Syphilitiker, der sie jahrelang in der brutalsten Weise mißhandelte, durch Eingeben einer zu starken Dosis Schlafmittel getötet.

* Tschechoslowakische Regierungskommission zu Verhandlungen über Luftverkehrsfragen in Berlin eingetroffen. Am 9. März 1937 traf eine tschechoslowakische Regierungskommission unter Leitung des Sektionschefs Ing. Cizek Stryovatta vom tschechoslowakischen Ministerium für öffentliche Arbeiten zu Verhandlungen über Luftverkehrsfragen im Reichsluftfahrtministerium in Berlin ein.

* Der litauische Außenminister bei Neurath. Der litauische Außenminister Lazoraitis suchte am Dienstag auf der Durchreise nach der Riviera den Reichsminister des Auswärtigen, Freiherrn von Neurath, auf und hatte mit ihm eine längere Aussprache über beide Länder interessierende Fragen.

* Deutsch-italienisches Touristenabkommen. Der italienische Außenminister Graf Ciano und der deutsche Votschafter am Quirinal von Hassell haben am Dienstag ein Abkommen zur Regelung des deutschen Touristenverkehrs nach Italien und dessen Kolonien unterzeichnet.

* Bedauerlicher Unglücksfall. Einem schrecklichen Unglücksfall fiel in Heinersdorf (Kr. Schleiz) das sieben Monate alte Kind des Bauern Otto Horn zum Opfer. Das Kühenarbeiten beschäftigten Mutter her. Als sie aus dem Kind sah in einem Laufflächen und lief hinter der mit Ofen einen Topf mit kochender Milch nahm, diesen auf die Ofenbank setzte und einen Augenblick dem Rücken wendete, machte sich das Kind an dem Milchtopf zu schaffen. Es zertrümmerte den Ofen mit dem Kopf, so daß sich die kochendheiße Milch über das unglückliche Kind ergoß. Es mußte sofort in eine Klinik gebracht werden, wo es sehr bald verstarb.

* Hochwasser an der Brahe. Durch die riesigen Eismassen auf der Weichsel und Brahe stieg das Hochwasser mit rasender Geschwindigkeit und hat fast ein Jahrtausend nicht mehr verzeichnetes Ausmaß erreicht. An der Brahe wurden am Dienstag früh 9,20 Meter gemessen. Damit ist der Wasserstand des großen Hochwassers 1924 überschritten. Die Landstraße zwischen Bromberg und Thorn ist bei Langenau überflutet. Das Vieh wurde in die höher gelegenen Ortschaften getrieben. Im Bromberg ist die Brahe über die Ufer getreten. Ein Teil des Hauptpostamtes steht im Wasser. Die Keller der an der Brahe gelegenen Häuser und Speicher sind vollgelaufen. Die riesigen Eismassen bilden einen haushohen Wall von 25 Kilometer Länge, der durch ständigen Wechsel zwischen Tauwetter und Frost zu einem gewaltigen Block zusammengefroren ist.

* Durch Kohlenoxydgas vergiftet. Aus Böhmen-Leipa wird gemeldet: In Sandau fand der 16jährige Lehrling Emil Höfster aus Straupitz, der bei einem Gärtner beschäftigt war, durch einen Unglücksfall den Tod. Der Lehrling, dem die Feuerung des Gewächshauses oblag, schlief in dem gleichen Raum. Bevor er sich zur Ruhe begab, heizte er noch einmal den Kessel des Gewächshauses. Der Heizungsstofs brannte jedoch nicht recht durch, und es entwickelte sich Kohlenoxydgas, das den Tod des Lehrlings herbeiführte.

* Großer Museumsdiebstahl in Paris. In dem bekannten Pariser Museum Cognac-Jah ist ein großer Einbruchdiebstahl verübt worden, wobei es den Tätern gelang, eine Anzahl von Kunstgegenständen aus dem 18. Jahrhundert im Wert von rund einer halben Million Franken zu entwenden. Es handelt sich um 13 goldene Schnupftabakdosen, Bonbonnieren und kleine Dosen, die teils mit Perlmutter eingelegt, teils mit kostbaren Edelsteinen besetzt sind. Der Diebstahl geschah zur Mittagszeit, als nur die Hälfte des Aufsichtspersonals anwesend war.

men kannst du bei uns, wir haben nur eine gute Anstunde bis Tanga.“

„Es ist drollig“, sagte Granville. „Du meinst es ja sicherlich gut, aber es ist drollig. Zuerst kommt der Mann da aus dem Ministerium, der Regierungsrat, und bietet mir eine Fliegergeschichte in der Nähe vom Hindustan an, sagen wir. Dann kommt der Baron von Transchn, der in Dollars und Gemüße macht, und will mich, ich weiß nicht, für was, ich glaube für Mischkonserven, engagieren, und jetzt kommst du. Kinder, es ist ja alles sehr nett und rund, aber du entschuldigst schon, die Rettungsaktionen gehen mir allmählich auf die Nerven.“

„Ja, ja, die Hige! Wenn man's nicht gewöhnt ist, bekommt sie schlecht. Warst du ohne Tropfenblut in der Sonne? Soll man nicht!“

„Ich habe vergessen zu sagen, daß auch der brave, ehrliche Oberst Tompson mich im Sudan behalten will, für was, weiß ich noch nicht. Da kann ich nur sagen: Liebling der Götter.“

„Den Baron Transchn habe ich erst hier kennen gelernt. Den Regierungsrat kenne ich allerdings vom Ministerium her, etwas trocken, aber ein glänzender Mann, der gehört bestimmt nicht zum Typ der Lebensretter. Warum der Tompson dich haben will, das ist leicht zu sagen: Er braucht deutsch-englische Annäherung, denn er ist klüger als die ganzen anderen Leute hier zusammen. Warum du dich aber so albern hast, wenn du auch mal eine Glückssträhne erwischst, weiß ich nicht.“ Ferdinand Holtern pfiff: „Frize Weber hat nen Kober, an die Zunge, an die Zunge, an die Leber. Frize Weber.“ Granville pfiff schlieflich mit: „An die Zunge, an die Zunge, an die Leber...“

„Es könnte dir wirklich aufgefallen sein“, sagte Holtern, „daß die Dinge immer doppelt kommen, Reich und Glück. Such dir das Beste aus! Im übrigen, Granville, mir kommt ein Gedanke, ein großartiger Gedanke.“

„Jetzt kommt die Missionsschwester“, sagte Granville.

„Es ist eben die Hige! Also werde ich erst im Laufe des Abends mit dir reden, wenn du durch etwas Bistis aufgetaut bist.“

„Schön, mein Sönnner!“ sagte Granville, „du bist gütig wie ein Nabob und reich wie ein Brahmane, es kann auch umgekehrt sein.“

Er legte ihm die Hand auf die Schulter: „Im Ernst, ich danke dir, aber sei mir nicht böse, ich bin wirklich ein bisschen durchgedreht, nicht nur von der Hige. Vielleicht erzähle ich dir auch das.“ (Fortsetzung folgt.)

Die Neutralitätserklärung des Führers vor dem Ständerat.

„Ein neuer Faktor der Sicherheit.“

Bern, 9. März. Im Ständerat wurde eine Interpellation beraten, die sich mit der Neutralität der Schweiz und den jüngsten Erklärungen des Deutschen Reichskanzlers befaßt. Die Interpellation wurde von Ständerat Malche (Genf) eingereicht und von 40 Mitgliedern des 44 Mitglieder zählenden Rates unterschrieben.

Malche stellte zunächst fest, die spontane und eindeutige Erklärung Adols Hitlers stelle unbedingt einen neuen Faktor der Sicherheit dar.

Man dürfe allgemein darüber befriedigt sein, daß die Schweiz als europäische Notwendigkeit anerkannt werde und daß ihre Neutralität außer jeder Frage gestellt worden sei.

Der Interpellant vertrat dann die Auffassung, daß in gewissen Kreisen Deutschlands die Meinung vorhanden sei, die Schweiz müsse für diese Neutralitätsversicherung Gegenleistungen machen, und zwar Gegenleistungen auf dem Gebiete der öffentlichen Meinung. Darum sei es an der Zeit, die öffentliche Meinung, die eine gewisse Nervosität zeige, zu beruhigen und den Bundesrat einzuladen, darüber Auskunft zu geben, ob nicht an die offiziellen Erklärungen in Berlin irgendwelche Vereinbarungen oder Pläne für Vereinbarungen geknüpft wurden, die den freien Gedankenaustausch in der Schweiz berühren.

In der Beantwortung der Interpellation Malche stellte der Vorsteher des eidgenössischen politischen Departements, Bundespräsident Motta, fest, daß die Erklärung des Reichskanzlers Hitler an Altbundesrat Schulthess einen Teil einer einseitigen privaten Unterhaltung bildete, bei der auch Staatssekretär Lammers anwesend war.

Das Gespräch habe in jeder Hinsicht erstrenliche Ausichten für den allgemeinen Frieden eröffnet.

Die die Schweiz betreffenden Stellen seien in eine lapidare Formel zusammengefaßt worden und so in die Öffentlichkeit



„Dinah, jetzt bringe ich dich zu deinem Haus, du wirst doch keine Furcht haben?“ Er führte sie zu einer Hütte, in der ein ganz modernes weiches Eisenbett mit einem Kissen daneben, ein Waschbecken, ein Kleiderkasten, die Wände waren weiß getüncht. Auf einem Tisch stand eine der großen Petroleumlampen, die überaus in Afrika am Rande der Wüste und auf den Gebirgsdörfern des Ribo sind.

„Wenn du Furcht hast, dann nehme ich mit einem Stuhl und wache draußen.“

„Das geht nicht, Fred. Wenn ich mich vor dem einen fürchte, muß ich schon mit meinem bißchen anderer Angst allein fertig werden. Du sollst dir nicht lächerlich vorkommen! Ich weiß, daß Männer so denken. Wir sind hier sehr gut, Fred, ich liebe dich!“

Sie küßte ihn. Er schritt aus der kleinen Hütte mit dem spitzen Strohdach und ging zwei Meter weiter, wo auch diese große Laterne brannte und das weiche modernere Bett stand. Er öffnete die Tür, die schwere Eisenklammer der Umzäunung, und ging ein Stück entlang auf dieser afrikanischen Landstraße. Ueber dem Gebirge in der Ferne kam schon ein ganz zartes hellgelbes Licht.

Als er sich umdrehte und in diesem überirdisch leichten und zarten Licht die Straße zurückwanderte, sah er eine helle Gestalt auf sich zukommen.

„Das geht nicht, daß du hier am auf dieser Straße wachst, während ich schlafe.“ Sie in seinen Arm. Sie gingen wieder durch das schwere Tor; sie lächelte ganz wenig, nahm den Schlüssel und drehte ihn herum.

Der Morgen stand jetzt wie ein goldenes Tuch am Himmel. Es wehte ein kleiner kühlender Wind, wie Abschied von der Nacht.

„Ach, Kind“, sagte er, „ich verstehe dich ja doch.“

„Ach, Kind“, sagte sie, „ich verstehe dich auch.“ Sie schritt durch den niedrigen Eingang der Kegerhütte, zog ihn nach sich und schloß die schweren blauen Vorhänge, der den Eingang bildete, zu.

